

BADENER ZUCKERLN

Aus der Arbeit des Stadtarchivs

Nr. 5.

Jammerpepi

Stets freundlich lächelnd - die Jammerpepi

Josepha Jammer, verehel. Hörner (1808 - 1893) betrieb unter dem Namen „Zur Jammerpepi“ Jahrzehnte hindurch die Kaffeeschank am Felsentor oder UrteIstein. Es war das ehemalige Mauthaus, ihr Vater war Mauteinnehmer-Gehilfe. Erzherzog Anton soll der verwitweten Mutter die Erlaubnis für Milch und Kaffeeausschank verschafft haben. Die Tochter übernahm die Wirtschaft¹. Die Jausenstation war bei den Sommergästen sehr beliebt.

Josepha hatte einen Freund namens „Schorsch“. Er war gebürtig aus Bayern, kam schon in jungen Jahren nach Baden (als Deserteur?) und war der erste „Zahlmarqueur“ im Café Scheiner. Trotz seiner Beileibtheit servierte er mit einer gewissen Grazie und war von den Gästen gern gesehen. So auch von dem berühmten

Baron Sina (Erbauer des Turmes am Eisernen Tor), Stammgast im Café Scheiner. Er verhalf Schorsch zu einer günstigen Anlegung seiner Ersparnisse.

Nach dem Ableben des alten Scheiner wurde das Kaffeehaus an Familie Schimmer verkauft, und Schorsch wollte die Jammer-Pepi heiraten. Das ging aber nicht, weil er die nötigen Papiere aus seiner Heimat nicht beisammen hatte. Schließlich nahm sich die Erzherzogin Hildegard, eine bayrische Prinzessin, der Sache an. Sie kam oft zur „Jammer-Pepi“ auf ein Glas Milch in den Mittagsstunden.²

So konnte Pepi ihren Schorsch ehelichen, wenn auch erst in vorgerücktem Alter (um die 55). Sogar eine Hochzeitsreise nach Bayern wurde unternommen.³ Danach betreuten die beiden die kleine Wirtschaft. Leider verloren sie im Jahr des Börsenkrachs 1873 ihre Ersparnisse. Während der Wintermonate beschäftigte sich Pepi mit der Anfertigung von Ansichtsbildern aus Moos und Baumrinden (Weilburg, Rauhenstein, Dr. Rollett am Wasserfall, etc.) und Stricken. Viele gemeinsame Sommer und Winter waren ihnen beschieden. Schorsch starb 1892 und Pepi wenige Monate nach ihm 1893.

Nach ihrem Ableben führte Herr von Kaler die Gaststätte (Badener Zeitung vom 10.IX.1913). Die Jausenstation blieb aber unter dem Namen Jammerpepi bekannt bis in die ersten Jahre nach 1945. Derzeit kann man das Haus noch als Ruine unter den Kletterfelsen sehen, doch erfreulicherweise wurde in der Badener Zeitung kürzlich über Renovierungsabsichten berichtet.



Geschäftsschild der Jammerpepi, Anf. 19. Jh.
(Histor. Museum der Stadt Wien)

¹ Nach der Sprengung im UrteIstein entstand 1827 die Durchfahrt durch das „Felsenthor“. Bis dahin führte die Straße hinter dem Mauthaus an der Bergseite über den Hügel (Hermann Rollett, Chronik VIII/1895, S. 84).

² Erzherzogin Hildegard (1825-1864), Gattin Erzherzog Albrechts, des Erben der Weilburg.

³ Hieronymus Lorm: Die Jammer-Pepi, Erinnerungen eines alten Wieners (Feuilleton), in: Neues Wiener Tagblatt vom 2. Mai 1900.

Zwei Berichte über die Jammerpepi aus dem Badener Bezirks-Blatt (17. und 21. Mai 1892):

Die Jammerpepi. Die Jammerpepi hat so bescheiden und einfach wie seit langen, langen Jahren ihre Kaffee- und Milchwirtschaft am Eingange des Straßen-Durchbruches wieder eröffnet. Gern findet man sich dort ein, um an der idyllischen Stätte, dem Ausgangspunkt mehrerer schöner Spaziergänge, auszuruhen und die Wagen auf der Straße drunten an sich vorbeisause zu lassen. Der Kaffee ist gut, und die Milch, ebenso ist das Flaschenbier nicht zu verschmähen und wird auch gutes Butterbrot serviert. Die Spaziergänger, welche von den Bergen kommen, ruhen hier gerne aus und ziehen das stille Plätzchen, wo man seine Sache billiger und ebenso gut, nur etwas einfacher bekommt, den theuren Gasthäusern im Helenenthal vor. Das Häuschen und die gemüthliche alte Wirtin kann auch im Winter besucht werden und kann man dann die alte Frau bei ihrer Arbeit, Verfertigung von Muschelbildern und Stricken von Handschuhen sehen. Jedenfalls ist die Jammerpepi ein ehrwürdiges Stück Alterthum in Baden, das man mit Pietät behandeln sollte.

Die Jammerpepi. ... Es war im Jahre 1813; die Nachricht der großen Völkerschlacht bei Leipzig war auf unsichtbaren Schwingen auch bis in das enge Waldthal, bis in das kleine Haus am Fuße der Felsen gedrungen; erst leise, dann immer sicherer, bis endlich mit der Siegesbotschaft auch eine Todesnachricht ihren Schatten über das einsame Häuschen warf: Die Söhne der armen Witwe, die es bewohnte, hatten Blut und Leben für die Befreiung des Vaterlandes geopfert ... Die ersten Knospen drängten schon hervor, die Veilchen blühten... Da ertönte von Ferne das Rollen eines Wagens. Frau Jammer hatte gerade Zeit, die verweinten Augen zu trocknen, da hielt auch schon der Wagen des Erzherzogs Anton vor ihr. Die Frau brachte dem leutseligen Herrn wie schon so oft ein Glas frischer süßer Milch ... Freundlich ergriff er die Hand der Traurigen und sprach: „Frau Jammer, sorgen Sie sich nicht weiter, ich werde schon ein Mittel finden, um ihnen und ihren Kindern zu helfen!“

... Kurze Zeit darauf erhielt die arme Frau die damals schwer zu erreichende Bewilligung, eine Kaffeeküche zu errichten, deren Ertrag sie vor Kummer und Sorge bewahren sollte. Erzherzog Anton und außer ihm noch viele Mitglieder des Kaiserhauses sind dort eingekehrt...

Bis heute noch steht das Häuschen, bis heute noch schützen es die hohen Felsen und finden sich fröhliche Menschen ein, um im Kühlen zu rasten. Frau Jammer ruht wohl schon lange im kleinen Friedhofe von St. Helena, aber ihre Tochter im silberweißen Haar und Blondenhäubchen bringt uns noch immer die Labung mit freundlichem Lächeln und herzlichem Worte. Mir hat sie einen Strauß süß duftender Maiglöckchen zum Andenken gegeben, die ich sorglich aufbewahre zur Erinnerung an die Idylle bei der Jammerpepi.

Elise Degen

Elise Degen, Dichterin von Märchen und Schriftstellerin (geb. 1856 in München) kam im Jahre 1891 mit ihrem Gatten, Dr. Joseph Potuczek, dem neu eingetretenen Redakteur des Badener Bezirks-Blattes nach Baden. In diesem Blatt sowie in der „Curzeitung“ und in Wien in der „Hausfrauenzeitung“ und im „Familien-Journal“ erschienen ihre Aufsätze und Noveletten, ihre Gedichte wurden in mehreren Anthologien veröffentlicht (H. Rollett, Chronik V/1892, S. 72).

Ihr Gatte dürfte von empfindlicher Natur gewesen sein. Eine fatale Begegnung auf der Straße - seine Gattin vermeinte das auf sie gemünzte Wort „Blunzen“ von einem Vorübergehenden gehört zu haben - führte zu verheerenden Anschuldigungen in der Badener Gazette „Der Bote aus dem Wienerwald“, dessen Redakteur Josef Herzog sich selbst als Antisemit und deutschnational bezeichnete. Dr. Potuczek hielt schließlich die Angriffe Herzogs nicht mehr aus und nahm nach 2 ½ Jahren die Stelle eines Redakteurs in Mödling an (Biogr. Archiv im Stadtarchiv Baden).

August 1998

Hildegard Hnatek

Für den Inhalt verantwortlich: Städtische Sammlungen Baden
Rollettmuseum, Weikersdorferplatz 1, 2500 Baden
Öffnungszeiten: täglich außer Di 15.00-18.00 Uhr
Stadtarchiv Baden, Elisabethstr. 61, 2500 Baden
Öffnungszeiten: Nur nach Terminvereinbarung!
Tel. 02252/48 2 55
e-mail: rollettmuseum-stadtarchiv@baden.gv.at